

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, am Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Druckpreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei direktem Postweg ohne Postgebühren monatlich 2,50 M., bei Bestellung unter Postband 4,50 M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postgesetzgebung für 1919 eingetragen. Redaktion: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 10 III. Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Inserate kosten die achtspaltige Normgröße oder deren Raum 1,20 M., Wortzeilen das festgedruckte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 25 Pf. Coverungsgebühr 30 Proz. Familien- und Vereinstätigkeiten 1/2 des Zuschlag fort. Inserate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 1 Uhr nachmittags bei der Expedition ankommen. Expedition: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 10 Fernsprecher: Amt Norden 976.

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Rosa Luxemburg zum Gedächtnis.

Heute trauert das internationale Proletariat! Die sterblichen Reste von Rosa Luxemburg werden, fast fünf Monate nach ihrer Ermordung, zur Ruhe bestattet. Die Arbeiterklasse Berlins wird durch ein Leichenbegängnis, wie es die deutsche Hauptstadt nie sah, sich zur Märtyrerin Rosa Luxemburg bekennen; aber diese Feier gilt nicht nur der letzten Ehrung der Toten, sie ist ein Protest gegen jenes Regime des Mordes und der Gewalttat, das den Weltkrieg erzeugte und das trotz der Revolution fort dauert und in der deutschen sozialistischen Republik billige Triumphe feiert.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ragen hervor aus der Reihe der Kämpfer, die vor und nach ihnen dieser Blutherrschaft zum Opfer fielen. Die Ermordung Rosa Luxemburgs und die ihr folgenden Ereignisse zeigen wie in einem Spiegel den wahren Charakter der bürgerlichen Gesellschaft auf ihrer letzten Entwidlungstufe, wie sie Rosa Luxemburg in der Juniuss-Broschüre 1918, ihrer letzten öffentlichen Schrift, geschildert hat:

„Gekündigt, enteignet, im Mute wadend, von Schmutz triefend — so steht die bürgerliche Gesellschaft da, so ist sie nicht, wenn sie, geleckt und sittsam, Kultur, Philosophie und Ethik, Ordnung, Frieden und Rechtsstaat, — als reichende Bestie, als Herrensabbat der Anarchie, als Weisheit für Kultur und Menschheit, — so zeigt sie sich in ihrer wahren, nackten Gestalt.“

Und diese wahre Gestalt einer Gesellschaft, die, kaum dem Weltkrieg entronnen, nicht von den Praktiken des Weltkrieges lassen kann, einer Gesellschaft, die selbst kapitalistisch verfeuerte Schichten des Proletariats in ihren Bann zieht, offenbart sich bei dem Mord an Rosa Luxemburg, Brutalität und Klassenhaß, Lüge und Verächtskomödie und am Schluß die Entlarbung trotz alledem.

Erinnern wir uns der ersten bewußten Falschmeldungen von der Tötung unserer Genossin durch den Mob von Berlin W.! Erinnern wir uns der verlogenen Verächtlichmachung der Garde-Kavallerie-Schützen-Division! Erinnern wir uns des Jubels der Bourgeoisie und der famolen Untersuchungskommission, die alles tat, um jenen Prozeß vorzubereiten, den selbst der „Vorwärts“ als divisionen-patriotisches Theater bezeichnete. Dieser Prozeß mit dem würdigen Nachspiel der Flucht des Hauptangeklagten Vogel unter Beihilfe einflussreicher Kreise! Liebknecht auf der Flucht erschossen! Rosa Luxemburg feige, hinterücks erschossen, der Hauptangeklagte steht mit omtlichwistertem Pohl!

Das ist das System, unter dem wir leben, das ist jene widererstandene Herrschaft der Militärkaste, deren grimmigste Feindin Rosa Luxemburg zeit lebens war. Das ist die wiedererstandene Macht jenes Militarismus, den sie vor Ausbruch des Weltkrieges schonungslos entlarvte, so daß er sie durch eine einhalbjährige Gefängnisstrafe unerschütterlich zu machen suchte. Der Machtpolitik der Offizierskaste, der Herrschaft des Imperialismus galt der politische Kampf, galt die wissenschaftliche Forscherarbeit der Ermordeten im letzten Jahrzehnt ihres Lebens. Immer wieder rief sie das Proletariat auf gegen die drohende Gefahr des Weltkrieges, unermüdet suchte sie die Lehren der russischen Revolution der deutschen und der internationalen Arbeiterklasse zu vermitteln. Sie war die Verförperung des internationalen Bewusstseins der Arbeiterklasse. Sie lebte jene proletarische Internationalität, die kein farbloses Weltbürgertum ist, sondern lebendiger bewußter Zusammenhang mit den Schicksalen, Kämpfen, Reiden und Zukunftshoffnungen des Weltproletariats.

In Deutschland heimlich wie im Geburtsland Polen, vertraut mit der russischen Bewegung, kundig aller Sprachen und toten Kultursprachen, hatte sie tiefen Einblick in den augenblicklichen Stand der proletarischen

Bewegung aller Länder, sondern auch in ihr geschichtliches Werden. Sie war wirklich international, für sie war Nichts jener Satz der These 12 des Programms der Juniuss-Broschüre: „Die Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran.“ Diese Pflicht bestimmte ihr Handeln im Frieden wie im Kriege und auch in der Revolution. Das Weltproletariat muß trauern um eine Führerin, die voranging auf dem Wege echten proletarischen Weltgefühls und welt-politischer Einstellung des Denkens, auf jener Bahn, auf der ihr die Sektionen der Internationale folgen müssen. Soll jener Herrensabbat der Gewalttätigkeit und blutdürstigen Brutalität ein Ende finden, muß das Weltproletariat die Erde beherrschen und die Weltwirtschaft organisieren.

Diese Internationalität kann nicht nur dem Gefühl entspringen. Der Verstand, die wissenschaftliche Einsicht muß der Leidenschaft die Bahn weisen. Bei Rosa Luxemburg verband sich glühendstes, stärkstes Gefühl für alle Unterdrückten ohne Unterschied des Geschlechts und der Rasse mit unbezähmbarem Forscherdrang und unermüdeter wissenschaftlicher Arbeit. Mag in der Hitze der Polemik und im Kampfgetümmel revolutionärer Zeiten oft der revolutionäre Glanz die nüchternen Erkenntnisse zurückgedrängt haben, immer suchte die Denkerin, sich Rechenschaft zu geben über das Mögliche. In ihrer letzten großen Rede auf dem Kongreß des Spartakusbundes eiferte seine anerkannte Führerin gegen den geistigen Unernst und die Bequemlichkeit im Denken, die sich bei einem Teil der Zuhörer breit machte. Dieser geistige Unernst und diese Bequemlichkeit im Denken, die gefälligen Augenblicks-Schlagworten nachgibt, war bei aller journalistisch-agitatorischen Begabung und Neigung der glänzenden Rednerin Rosa Luxemburg in tiefster Seele verhaßt und ihre Lebtätigkeit in der Partei-schule und die aus dieser Tätigkeit erwachsene und bisher unveröffentlichte Schrift muß die deutsche Arbeiterklasse und die Sozialisten der ganzen Welt davor warnen, in dieser Zeit ungeheuerster politischer Umwälzungen Augenblicks-gefühlen und leidenschaftlichen Aufwallungen hemmungslos zu folgen. Die Einheit von Leidenschaft und Wissen, von nüchternster wissenschaftlicher Untersuchung und lodernster Begeisterung, die sich in Rosa Luxemburgs Leben verkörperte, muß ein Symbol sein für jene revolutionären Kämpfe, an deren Anfang wir stehen und die enden müssen mit unserem Siege, wenn sie nicht mit dem Verfall der menschlichen Kultur enden sollen. Wir trauern um Rosa Luxemburg als einer Führerin in diesem Kampf und wir empfinden heute, wo wir ihre Leiche geleiten, mit tiefstem Schmerz die Wahrheit jenes Lieblingswortes von Karl Marx, „daß nicht die Toten zu beklagen sind, sondern die Ueberlebenden“. Wir handeln nicht im Geiste Rosa Luxemburgs, wenn wir müßig klagen und der rückschauenden Trauer übermäßig Raum gewähren in unseren Seelen.

Der Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und die tiefe Verwilderung der Menschheit durch den vier-jährigen Krieg, die er offenbart, erfüllt uns mit Ekel, mit Abscheu gegen jene Herrschenden, die ihn geschehen ließen und ihn nicht lühten. Dieser Mord darf uns nicht zu müden Klagen und fruchtloser Verbitterung führen, wir müssen ihn geschichtlich begreifen, seine sozialen Wurzeln erkennen und daraus trotz alledem Mut und Hoffnung schöpfen zum Kampf gegen diese Welt, deren Lüge und Brutalität eine der besten proletarischen Frauen erlag.

Dieser Trauertag muß für uns ein Tag der kritischen Rückschau auf unsere eigene Arbeit und ein Tag des Blicks in die Zukunft sein, nicht in rosenroter, unkritischer Hoffnungseligkeit, sondern mit jener forscherisch-nüchternen

Stetigkeit, mit der Rosa Luxemburg politische Fragen zu behandeln pflegte. Galt für sie auch das Wort von Marx: „Alles ist in Zweifel zu ziehen“, so galt für sie nicht weniger das Wort von Saint Simon, daß man begeistert sein muß, wenn man große Dinge tun will.

Große Dinge wollen wir tun, weil wir sie tun müssen. Die Welt ist ein Chaos und wir als unterdrückte unterste Klasse der Gesellschaft haben die geschichtliche Aufgabe, die Welt zu organisieren und es ist unser „historisches Recht“, wie Rosa sagen würde, daß wir eine Organisation anbahnen müssen in einer Zeit der Trümmer, der Gewalt, des Blut-rausches, der Verwilderung, der Spaltung des Proletariats und der Verfehlung aller der Eigenschaften, auf die die Sozialisten stolz sind.

Der Weltkrieg endet mit einem Weltkriege, die Revolution in Deutschland ist anscheinend zurückgeworfen, die Konterrevolution ist übermächtig denn je und man glaubt sich oft in die Zeiten des Weltkrieges zurückversetzt. Trotzdem ist der Imperialismus ins Mark getroffen, trotzdem reißt sich überall die Arbeiterklasse empor und rüttelt an ihren Fesseln und der Trauertag um Rosa Luxemburg muß uns eine Mahnung sein, daß der Kampf, dem sie ihr Leben weihte, der Kampf, als dessen tragisches Opfer sie fiel, nur zum Siege geführt werden kann eingedenk jener Lösung, die Juniuss 1916 als Ergebnis einer wissenschaftlichen Analyse der Weltkriegszusammenhänge ausgab, einer politischen Kampflosung, die heute noch gilt, nicht nur für das deutsche, sondern für das Weltproletariat. Im Geiste dieser Worte wollen wir um Rosa Luxemburg trauern, wollen wir ihr Vermächtnis erfüllen, wollen wir das Erbe verwahren, das sie uns hinterließ:

„Hier erweist sich aber auch der heutige Weltkrieg nicht bloß als ein grandioser Mord, sondern auch als Selbstmord der europäischen Arbeiterklasse. Es sind ja die Soldaten des Sozialismus, die Proletarier Englands, Frankreichs, Deutschlands, Rußlands, Belgiens selbst, die einander auf Geheiß des Kapitals seit Monaten abklochten, einander das kalte Mordeisen ins Herz stoßen, einander mit tödlichen Armen umklammernd zusammen ins Grab hinaustaumeln.“

Deutschland, Deutschland über alles! Es lebe die Demokratie! Es lebe der Jar und das Slaventum! Behntausend Weltbahnen, garantiert vorfahrtsmäßig! Hunderttausend Kilo Speck, Kaffee-Ertrag, sofort lieferbar! ... Die Dividenden steigen, und die Proletarier fallen. Und mit jedem sinkt ein Kämpfer der Zukunft, ein Soldat der Revolution, ein Retter der Menschheit vom Joch des Kapitalismus ins Grab.

Der Bahnwag wird erst aufhören und der blutige Spul der Hölle wird verschwinden, wenn die Arbeiter in Deutschland und Frankreich, in England und Rußland endlich aus ihrem Rausch erwachen, einander brüderlich die Hand reichen und den bestialischen Chorus der imperialistischen Kriegshetzer wie den heiseren Schrei der kapitalistischen Spänen durch den alten mächtigen Schlafruf der Arbeit überdonnern: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Noch ein solcher Weltkrieg, und die Ausichten des Sozialismus sind unter den von der imperialistischen Barbarei aufgetürmten Trümmern begraben. ... Das ist ein Attentat nicht auf die bürgerliche Kultur der Vergangenheit, sondern auf die sozialistische Kultur der Zukunft, ein tödlicher Streich gegen diejenige Kraft, die die Zukunft der Menschheit in ihrem Schoße trägt und die allein die kostbaren Schätze der Vergangenheit in eine bessere Gesellschaft hinüberveretten kann. Hier enthüllt der Kapitalismus seinen Totenschädel, hier verrät er, daß sein historisches Daseinrecht verdirrt, seine weitere Herrschaft mit dem Fortschritt der Menschheit nicht mehr vereinbar ist.

Der alte Herr.

Die Verhandlung am Donnerstag beginnt mit einem Zwischenfall. Ein Antrag Davidsohn fordert von Scheidemann, daß er vor seinem Referat Auskunft darüber gebe, ob deutsche Truppen, darunter die eiserne Division, im Kampf gegen Esten und Letten stehen. Die unbequeme Antwort wird abgewandt, nachdem Scheidemann erklärt hat, daß er nicht informiert sei und trotzdem Krätzia mitteilt, daß er schon vor zwei Tagen ein Telegramm der lettischen Regierung aus Riga an Kopenhagen gegeben habe, der also Zeit gehabt hätte, sich zu informieren. Obgleich Roske zugegen ist, wird der Antrag von der großen Mehrheit des Parteitag unter Rufens des Unwissens abgelehnt.

Darauf nimmt Scheidemann das Wort zu seinem Referat über die Aufgaben in der Republik. Er beginnt mit der etwas idealen Erklärung, daß er bereit sei, jederzeit von seinem Posten zurückzutreten. Verteidigung, Festigung und Ausbau der Demokratie seien zunächst die großen Aufgaben. Diejenigen, die die Demokratie aufgeben, die die völlige Gleichberechtigung aller nicht wollen, seien keine Sozialdemokraten mehr. Und es sei recht, daß sie sich Kommunisten nennen. Aber auch bei den Unabhängigen seien viele, die die politische Räteherrschaft wollten, die Verneinung der Demokratie.

Dann sucht Scheidemann mit vielen Worten das Gedächtnis zu reaktivieren. Er ummauert die entscheidende Frage, ob es vom sozialistischen Standpunkt aus rechtfertigbar war, daß die reierenden Sozialisten in systematisch die Arbeiterklasse entwaffnet und die Bourgeoisie bewaffnet hat, um mit vielen Redensarten zu erklären, daß die Rechtssozialisten auf Gewalt verdrängt würden, wenn ihre Gegner das gleiche täten und dergleichen. Und ebenso waren es bloß Redensarten, die er über die Frage des Sozialismus machte. Da konnte man klar erkennen, daß der Redner gar keine deutliche Vorstellung davon besitzt, welches die Aufgaben einer wirklich sozialistischen Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete wären. Er erzählt die langen von den Schwierigkeiten der Sozialisten, er sprach aber kein Wort davon, wie diese Schwierigkeiten zu überwinden wären. Mit gutem Grund; denn in Wirklichkeit werden die rechtssozialistischen Minister im Verein mit der Bourgeoisie in Zukunft ebensowenig diese Schwierigkeiten überwinden wie bisher.

Der Parteitag aber war anscheinend befriedigt und spendete großen Beifall.

Nun erhält Bernstein das Wort zu seinem Referat über die auswärtige Politik. Er findet sofort heftigen Widerspruch, als er sich kritisch zur Kriegspolitik der Partei stellt und betont, daß der 3. und 4. August 1914 die schwärzesten Tage seines politischen Lebens sind. Sein Bestreben, den Gegnern gerecht zu werden, die Schuld Deutschlands am Kriege anzuerkennen, die Friedensbedingungen der Entente gerecht zu würdigen, erregt immer wieder Stürme des Widerspruchs. Als er erklärt, daß selbst Scheidemann anerkennt, daß neun Reihel der Ententebedingungen notwendig sind, steigert sich der Widerspruch zum Orkan. Er schließt seine Ausführungen unter schwachem Beifall eines Teiles des Parteitaags.

In der Debatte wenden sich die meisten der Redner heftig gegen ihn. Vor allen Dingen Otto Braun vom Parteivorstand, der erklärt, niemand wäre weniger geeignet zu solchen Vorkhaltungen über die Kriegspolitik der Partei als gerade Bernstein mit seiner Vergangenheit. Selbst wenn Bernstein überreue sei, daß neun Reihel der Ententebedingungen gerecht seien, dürfte er das hier nicht sagen. Stürmische Zustimmung erfolgte hierbei. Ein

Rosa Luxemburg.

Die Tote an die Lebenden.

Was Rosa Luxemburg im Weltkrieg dem Proletariat anfeuernd und mahnend zuzuführen, das sei hier, weil es noch heute in teilweise veränderter Situation lebendige Geltung hat, in knappen Auszügen wiedergegeben aus ihrer feinerzogenen beredten Rede vom 2. Juni 1915 „Die Krise der Sozialdemokratie“.

Die Vorbereitungen von Massenaktionen.

„Was sollte unsere Partei tun, um ihrer Opposition gegen den Krieg Nachdruck zu verleihen? Sollte sie den Massenstreik proklamieren? Oder zur Dienstverweigerung der Soldaten aufrufen? So wird gewöhnlich die Frage gestellt. Eine Bejahung solcher Fragen wäre genau so lächerlich, wie wenn die Partei etwa befehlen wollte: „Wenn der Krieg ausbricht, dann machen wir Revolution.“ Revolutionen werden nicht „gemacht“, und große Volksbewegungen werden nicht mit technischen Rezepten aus der Tasche der Parteiführer hervorgezaubert. Kleine Verwicklungen können für einen bestimmten Tag und Stunde einen Aufstand „vorbereiten“, können ihren paar Tausend Anhängern im nötigen Moment das Signal zum „Losbrechen“ geben. Massenbewegungen in großen historischen Augenblicken können mit dergleichen primitiven Mitteln nicht geleitet werden. Der „bisherbereitete“ Massenstreik kann unter Umständen fuhren, wenn ein Parteivorstand zu ihm „das Signal“ gibt, nämlich verlagern oder nach einem ersten Anlauf platzt zu Boden fallen. Ob große Volksbewegungen und Massenaktionen, sei es in dieser oder jener Form, wirklich stattfinden, darüber entscheidet die ganze Menge ökonomischer, politischer und psychischer Faktoren, die jeweilige Spannung der Klassengegenstände, der Grad der Aufrüstung, die Reife der Kampfstimmung der Massen, die unerschöpfbar sind und die keine Partei künstlich erzeugen kann. Das ist der Unterschied zwischen den großen Krisen der Geschichte und den kleinen Paradoxaaktionen, die eine gutdisziplinierte Partei in Frieden sanfter nach dem Taktik der „Anstalten“ ausführen kann. Die geschichtliche Stunde heißt jedesmal die entsprechenden Formen der Volksbewegung und schafft sich selbst neue, improvisiert vorher unbekannte Kampfmittel, sichtet und bereichert das Arsenal des Volkes, unbeschämmt um alle Vorurteile der Parteien.

Was die Führer der Sozialdemokratie als der Vorhut des Klassenbewußten Proletariats zu geben hatten, waren also nicht lächerliche Vorschriften und Rezepte technischer Natur, sondern die politische Lösung, die Klarheit über die politischen Aufgaben und Interessen des Proletariats.

Die Internationalität der Arbeiterbewegung.

Sucht man sich nun die schlimmsten Ergebnisse einer Niederlage vorzustellen, so sind sie — ausgenommen die im-

peralistischen Annektionen — Zug um Zug demselben Bilde ähnlich, das sich als unabwendbare Konsequenz aus dem Siege ergab: die Wirkungen der Kriegsführung selbst sind heute so tiefgreifend und weittragend der Natur, daß an ihnen der militärische Ausgang nur wenig zu ändern imstande ist.

Doch nehmen wir für einen Augenblick an, der siegreiche Staat verstände dennoch, den größeren Ruin von sich ab- und dem besiegten Gegner aufzuwälzen, dessen wirtschaftliche Entwicklung durch allerlei Schamisse einzufahren. Kann die deutsche Arbeiterklasse in ihrem gewerkschaftlichen Kampf nach dem Kriege erfolgreich vorwärtskommen, wenn die gewerkschaftliche Aktion der französischen, englischen, belgischen, italienischen Arbeiter durch wirtschaftlichen Rückschlag unterbunden wird? Bis 1870 Schritt nach die Arbeiterbewegung in jedem Lande für sich, ja, in einzelnen Städten fielen ihre Entscheidungen. Es war Paris, auf dessen Pfahle die Schlachten des Proletariats geschlagen und entschieden wurden. Die heutige Arbeiterbewegung, ihr mühsamer wirtschaftlicher Tageskampf, ihre Massenorganisation sind auf Zusammenwirkung aller Länder der kapitalistischen Produktion basieren. Mit der Zeit, daß nur auf dem Boden eines gesunden, kräftig pulsierenden wirtschaftlichen Lebens die Sache der Arbeiter gedeihen kann, dann gilt es nicht bloß für Deutschland, sondern auch für Frankreich, England, Belgien, Rußland, Italien, und hagniert die Arbeiterbewegung in allen kapitalistischen Staaten Europas, bestehen dort niedrige Löhne, schwache Gewerkschaften, geringe Widerstandskraft der Ausgebildeten, dann kann die Gewerkschaftsbewegung unmöglich in Deutschland blühen. Von diesem Standpunkt aus ist es für die Lage des Proletariats in seinem wirtschaftlichen Kampfe in letzter Rechnung genau derselbe Verlust, wenn der deutsche Kapitalismus auf Kosten des französischen oder der englische auf Kosten des deutschen gestärkt wird.

Gegen den Krieg!

Die wichtigste Lehre für die Politik des Proletariats aus dem heutigen Kriege ist deshalb die unerschütterliche Tatsache, daß es sich weder in Deutschland noch in Frankreich, weder in England noch in Rußland noch in Italien, weder in Belgien oder Niederlande machen darf, einer Lösung, die einzig vom Standpunkte des Imperialismus realen Gehalt hat und für jeden Großstaat mit der Frage Erwerb oder Verlust der weltpolitischen Vorherrschaft identisch ist. Für das europäische Proletariat im ganzen sind heute von seinem Klassenstandpunkt Sieg und Niederlage jedes der kriegführenden Lager gleich verhängnisvoll. Es ist eben der Krieg als solcher und bei jedem militärischen Ausgang, der die denkbar größte Niederlage für das europäische Proletariat bedeutet, es ist die Niederlage des Krieges und die schleunige Ermöglichung des Friedens durch die

Die obengenannten Körperchaften erblicken in den Freiwillingen willigen Truppen und ihren Führern nach wie vor die besten Repräsentanten der Gegenrevolution. Sie lehnen jede Gemeinschaft mit diesem neubourgeoisem Militarismus ab, der Ströme von Arbeiterblut vergossen hat. Die revolutionäre Arbeiterschaft weiß, daß sie in ihren Kämpfen für Sozialismus und Freiheit keinen schlimmeren Gegner hat als die Säulen der Truppen, die Offizierskamarilla und den Reichswehrminister Roske.

Berlin, den 12. Juni 1915.

Ungenügende Rechtfertigung.

Aus Bamberg wird folgende Meldung verbreitet: Unter Bezugnahme auf die Angriffe, die die sozialdemokratischen Mitglieder des Ministeriums wegen dessen Stellungnahme im Falle Levin erfahren müssen, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß der Ministerratbeschluss über die Reichswehrstrafung an Levin in Abwesenheit und ohne Möglichkeit der vorherigen Verhandlung des Ministerpräsidenten, der sich zum Besuch seiner kranken Frau in der Schweiz befand, gefaßt wurde, und daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Ministerrates gegen die Verhängung des Todesurteils gestimmt haben.

Es ist auffällig, daß diese Erklärung erst jetzt erfolgt, obwohl bereits seit mehr als einer Woche die sozialdemokratischen Mitglieder des bayerischen Kabinetts wegen der Verhängung des Todesurteils auf schärfste angegriffen werden. Dies zeigt zur Genüge, daß erst die öffentliche Kritik ihres Verhaltens diesen „Sozialdemokraten“ das Bewußtsein beigebracht hat, daß die Öffentlichkeit ein Recht hat, über die Vorgänge im Ministerrat, die zur Verhängung des Todesurteils führten, unterrichtet zu werden.

Es wäre unter allen Umständen Pflicht: diesen „Sozialdemokraten“ gewesen, mindestens darauf zu drängen, daß die Verhängung über das Todesurteil solange hinausgeschoben würde, bis eine von den Leidenskranken getriebene Erwägung die Verhängung eines solchen Todesurteils unmöglich gemacht hätte. War das aber durch das Verhalten der bürgerlichen Mehrheit des Kabinetts unmöglich, so war es ihre Pflicht, durch sofortige Bekanntgabe dieser Haltung sowie des Abstimmungsverhältnisses und durch die Erklärung, daß Sozialdemokraten keinem Kabinett angehören können, das ein Todesurteil vollstreckt, die Öffentlichkeit zu alarmieren, um dadurch zu versuchen, die Vollstreckung des Todesurteils unmöglich zu machen.

Beides haben diese Herren nicht getan. Sie können deshalb nicht verlangen, daß ihre Abstimmung als völlig ehrlich gemeint angesehen wird; um so weniger, als ihr Verhalten den Verteidigern und der alten Mutter Levin gegenüber den Verdacht einer aktiven Mitschuld verstärkt hatte.

Im übrigen zeigt der ganze Fall, wie weit in Bayern bereits die Verbindung des Bürgerturns mit der Reaktion gediehen ist und wie die Sozialisten nur noch dazu da sind, einer reaktionären Herrschaft den Anschein demokratischer Tendenzen zu geben.

„Erfindung?“

Unsere gestrigen Mitteilungen über die streng vertrauliche Sitzung des Bürgerturns Groß-Berlin, in welcher zum sofortigen Bürgerstreik und zum bewaffneten Loschlagen Stellung genommen wurde, werden von der B.P.R. als Erfindung bezeichnet. Die B.P.R. behaupten, daß nur Richtlinien für einen eventuellen notwendigen Abwehrstreik ausgegeben worden seien und

Das Recht auf Revolution.

Aus Friedrich Adlers Verteidigungsrede vor dem österreichischen Untersuchungsgericht sei hier eine bemerkenswerte Stelle wiedergegeben, die dem als Redakteur bei Paul Cassirer erschienenen Renographischen Bericht über Verhandlungsprotokoll aufgenommen ist.

„Ich behaupte es ist immer der Meinung, daß das gewalttätige Töten von Menschen unermesslich ist und daß wir alle noch in der Zeit der Barbarei leben, da wir gezwungen sind, Menschen zu töten. Ich bin mit meinen Freunden einverstanden. Der Krieg ist unermesslich. Und ich leugne nicht: Die Revolution ist auch unermesslich. Solange es nötig ist, Menschen zu töten, muß man auch Menschen miteinander durch die Welt höher kommen in der Welt, solange leben wir in einer Zeit der Barbarei, der Untermenschlichkeit. Unsere Auffassung ist immer gewesen: Wir verabscheuen den Mord, die gewalttätige Tötung von Menschen, denn wir arbeiten, wie unser Meister Marx gesagt hat, in der Deklaration der Internationalen des Ausdrucks des siebenjährigen Krieges — für eine neue Gesellschaft, die nach innen keine andere Politik kennt als die Arbeit, weil sie nach außen keine andere Politik hat als den Frieden. Das war das, was uns immer erfüllt hat, das war unser Programm. Aber trotzdem ich auf diesem Standpunkt stehe, weiß ich, daß wir nicht Utopisten sein dürfen, aber wir dürfen es nicht der Täuschung hingeben, daß diese Gesellschaft schon da ist. Wir müssen uns klar sein und uns danach orientieren, daß wir noch in der Barbarei leben und unser Verhalten in allen Fragen danach einrichten, um aus dieser Welt der Barbarei herauszukommen. Sicher, wir wollen die neue Gesellschaft, die Gesellschaft ohne Mord und Gewalttat, aber wir müssen alle Mittel anwenden, um zu ihr zu gelangen. Denn ebenso, meine Herren, wie Sie überzeugt sind — und der Herr Staatsanwalt hat es Ihnen so eindringlich gesagt —, daß die Söhne des Landes sind und es sind ja nicht nur Söhne, sondern leider auch schon Töchter, alte Männer bis über 80 Jahre — die draußen im Schützengraben stehen, ihr Leben hingeben und andere Leben auslöschen müssen, ebenso wie die: sich einsehen mit ihrem ganzen Sein für das, was sie als Recht erkannt haben, ebenso wie diese sich nicht scheuen lassen, sondern auch töten, ebenso, sage ich, müssen Sie verstehen, daß wir unser Leben einzuheben haben für unsere Sache, um aus der Gesellschaft der Barbarei, in der wir leben, auszulommen. Und wenn man diese Frage bejaht, dann ist nur berechtigt der Krieg, dann ist auch berechtigt die Revolution.“

Minister Reinhard an der Sitzung teilgenommen habe.

Ungarns Antwort auf das Ultimatum.

Budapest, 10. Juni. Die ungarische Regierung hat durch ihren Botschafter den französischen Botschafter folgende Note überreicht:

Sozialdemokratischer Parteitag.

3. Verhandlungstag. Nach dem Zwischenfall ergreift Scheidemann

Ich möchte den Minister sehen, der heute nicht bereit ist, über die mit einem Uffl der Erleichterung seine sieben Sachen zu packen, wenn man ihm kameradschaftlich zu verstehen gibt, daß er überflüssig geworden ist.

Nach gegen rechts, muß die Sozialdemokratie auf der linken Seite zu Verteidigung der teuer erkaufte Demokratie.

Das ganze Welt, nicht nur das deutsche Volk, schreit heute nach dauernden Rechtsfrieden.

Die ganze Welt, nicht nur das deutsche Volk, schreit heute nach dauernden Rechtsfrieden.

Das Korreferat erstattet

Ed. Bernstein: Unsere auswärtige Politik ist wichtig wegen ihrer Rückwirkung auf die sozialistische Internationale.

open Menschen wä... nicht verdrängt. (Stürmischer Widerspruch und lautes Lachen — Unruhe dauert während der ganzen folgenden Ausführungen an).

Wichtiger als die Sprache ist die politische Gesinnung und da sagen gute Kenner des Ostens: Nur keine Volksstimmung, sie könnte schlimm ausfallen!

Die Diskussion. Ueber beide Vorträge wird gemeinschaftlich diskutiert. Scholz-Berlin: Jetzt kurz vor dem Abschluß des Verfallers Friedens dürfte eine solche Rede nicht gehalten werden.

Ueber beide Vorträge wird gemeinschaftlich diskutiert. Scholz-Berlin: Jetzt kurz vor dem Abschluß des Verfallers Friedens dürfte eine solche Rede nicht gehalten werden.

Ueber beide Vorträge wird gemeinschaftlich diskutiert. Scholz-Berlin: Jetzt kurz vor dem Abschluß des Verfallers Friedens dürfte eine solche Rede nicht gehalten werden.

Ueber beide Vorträge wird gemeinschaftlich diskutiert. Scholz-Berlin: Jetzt kurz vor dem Abschluß des Verfallers Friedens dürfte eine solche Rede nicht gehalten werden.

Ueber beide Vorträge wird gemeinschaftlich diskutiert. Scholz-Berlin: Jetzt kurz vor dem Abschluß des Verfallers Friedens dürfte eine solche Rede nicht gehalten werden.

Ueber beide Vorträge wird gemeinschaftlich diskutiert. Scholz-Berlin: Jetzt kurz vor dem Abschluß des Verfallers Friedens dürfte eine solche Rede nicht gehalten werden.

Ueber beide Vorträge wird gemeinschaftlich diskutiert. Scholz-Berlin: Jetzt kurz vor dem Abschluß des Verfallers Friedens dürfte eine solche Rede nicht gehalten werden.

Ueber beide Vorträge wird gemeinschaftlich diskutiert. Scholz-Berlin: Jetzt kurz vor dem Abschluß des Verfallers Friedens dürfte eine solche Rede nicht gehalten werden.

sticht im scharfen Gegensatz zu dem Wirken von... dem Tode verläufig ist nur die deutsche Sozialdemokratie.

Roske gibt eine Erklärung ab, in der es heißt, daß wir uns durch die Entente nicht zwingen lassen, unsere Truppen in Rußland und Litauen zu lassen.

Nach der Mittagspause wird die Debatte fortgesetzt. Nummer-Beleg: Für den Wahrheitsakt mit der Eisen und Bernstein werden die deutschen Arbeiter niemals Verständnis haben.

Nach weiteren Ausführungen von Keil-Stuttgart und Och-Sagan wird ein Schlusstratag angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Nach den Schlussworten von Bernstein und Scheidemann und persönlichen Bemerkungen wurde der Antrag Rosenfelds mit großer Beifall und die Gesamtschlüsse zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Mingelhöfer verurteilt.

München, 12. Juni. Vom Landgericht München wurde der ehemalige Student der Nationalökonomie, Gustav Mingelhöfer als Reb., wegen Verbrechen des Hochverrats zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Der Schiedspruch im Holzgewerbe von den Unternehmern abgelehnt.

Die Generalversammlung der Tischlermeister und Holzindustriellen Groß-Berlins, die am 8. Juni im Lehrerbereinshaus stattfand, lehnte den am 3. Juni gefällten Schiedspruch einstimmig ab.

Die Arbeitgeber erklären sich bereit, über die Höhe der Zenerungszulagen — die durch Schiedspruch den Holzarbeitern schon zugehanden ist — mit den Holzarbeiter-Verband zu verhandeln.

Unterstützung wurde noch beim Reichsamt der Antrag gestellt, den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses nach § 14 der Verordnung des Demobilisierungsamtes vom 4. Januar 1911 für rechtsverbindlich zu erklären.

Weitere Ausplung der Lohnbewegung im Bauhofsbauhandel. Da die Verhandlungen mit den Firmenhabern heute abgebrochen sind, soll am Freitag abend 8 Uhr eine noch ten Proklamieren „Alt-Berlin“, Blumenstr. 10, einberufen werden.

Streik bei Silberbrand. Das gesamte Personal der Firma Silberbrand, Pankstraße, ist in den Ausland getreten.

Post- und Telegraphenarbeiter, die auf dem Boden der U. S. P. stehen, werden zu einer Besprechung, die am Montag, den 16. um 8 Uhr nachm. in der Schulaula des Sophienlyzeums, Weinmeisterstraße 15/16 stattfinden, eingeladen.

Pulverfabrik Spandau. Sämtliche Pulverarbeiter, auch die Entlassenen, treffen sich Sonnabend nachmittag 3 Uhr bei Weidner.

Die Welt-Literatur. Nummer 23. Diese Woche neu! Lena Christ Lausdirndlgeschichten. Ueberall für 25 Pfa. zu haben. (Quadrat hoher Text).

Ledebour vor den Geschworenen

Warnung.

Am Dienstag wurde dem Genossen Ledebour von dem Direktor des Untersuchungsgefängnisses Moabit die Mitteilung gemacht, er sei amtlich verständigt worden, daß in diesen Tagen abermals die gewaltsame Befreiung Ledebours aus dem Gefängnis betrieben werde.

Das veranlaßt die Unterzeichneten im Einverständnis mit dem Genossen Ledebour, die dringende Warnung an alle Parteigenossen zu erneuern, sie möchten unter keinen Umständen sich zu einem solchen törichtem Streich verleiten lassen.

Die Befreiung würde nur zur schweren Schädigung Ledebours und unserer gemeinsamen Sache führen. Ledebour hat wiederholt erklärt, daß er Wert darauf legt, die Verhandlungen möglichst gründlich zu Ende zu führen. Eine gewaltsame „Befreiung“ würde das durchkreuzen.

Wenn trotzdem Leute immer und immer wieder die Parteigenossen zu solchen törichten Ausschüben aufzureden, so liegt die Vermutung nahe, daß man es da mit einer Spionageaktion zu tun hat.

Dr. H. Herzfeld, Obuch. Dr. Kurt Rosenfeld.

Sechzehnter Verhandlungstag.

Die Verhandlung beginnt mit der weiteren Vernehmung des ehemaligen Polizeibeamteten Dittmann. Staatsanwalt Dr. Müller stellt die Frage, wie unter dem Titel „Kriegsgefangene“ eine Gruppe von Kämpfern in der Nähe von Berlin zusammengekommen sei. Dittmann antwortet, daß er in der Nähe von Berlin in der Nähe von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

Die Verhandlung geht weiter mit der Vernehmung von... (Text continues with details of the interrogation)

bereit. Dr. Breitfeld, Nantzky und ich sollten mit der Regierung, Dr. Müller, G. und Frau Sieb mit den anderen... (Text continues with details of the proceedings)

zur Vermittlung ohne irgend eine Verbindung

bereit. Wir erfahren daß eine Sitzung unserer Vertrauensleute bereit war, die Vermittlung anzugehen. Die Bereitschaft der revolutionären Elemente und des Spartakusbundes war ebenfalls in einer Sitzung im Polizeigefängnis mit 61 gegen 10 Stimmen erklärt worden. Es wurde eine Sitzung in die Reichsleitung einberufen, beide Rechts haben und die Verhandlungen zu leiten.

In der Verhandlung, in der ich den Vorschlag machte, zeigte sich, daß die Bereitschaft der Regierung zu Verhandlungen inzwischen fast geschwunden war. Ich erinnere einen Waffenstillstand, wegen... (Text continues with details of the proceedings)

1. Weidensichtige Einstellung der Parteimitglieder; 2. Unklarheit über die weitere Herangehensweise der Revolutionäre; 3. Unklarheit über die Herangehensweise der Regierung; 4. Unklarheit über die Herangehensweise der... (Text continues with details of the proceedings)

Wenigstens teilweise zur Abwendung von Gewalt

antworten und von der Waffe keinen Gebrauch zum Angriff machen. Einen Waffenstillstand wollte die Regierung nicht abschließen. Ich erinnere der Eindruck, daß... (Text continues with details of the proceedings)

Es werden wieder Versuche von Demonstrationen und Putschversuchen drohen. Wir warnen die Arbeiter vor Lockpölkerei und Revolutionen. Es ist selbstverständlich, daß die Polizei, die wir heute begehen, ernst und würdig verfahren wird.

Die Regierung erklärte sich zu solchen Bedingungen nur bereit, wenn vorher die höchsten Forderungen erfüllt wären. Da die revolutionären Elemente nicht die letzte Demonstration und die Hand geben wollten, die Regierung sich aber mit der Wiederaufhebung der Verhaftung nach den Verhandlungen nicht zufrieden gab, erklärten die Revolutionäre, daß eine neue Situation geschaffen sei und sie sich erst mit ihren Auftraggebern in Verbindung setzen wollten. Sie protestierten gegen die Festsetzung des... (Text continues with details of the proceedings)

der „Vorwärts“ den Verlierer Arbeitern gerückt

sei, wollten ihn jedoch am Schluss der fünftägigen Verhandlungen ebenfalls freilassen. Die Regierung verlangte, daß auch der „Vorwärts“ vor Eintritt in die Verhandlungen freigegeben werde. Die Revolutionäre verweigerten direkt mit dem Zentralrat, der ebenfalls die weitere Freilassung zur Bedingung machte. Die Vermittler erklärten sich nunmehr außer Stande, ihre Tätigkeit weiter auszuüben. Ich selbst fuhr auf 10 Tage nach Ostpreußen, so daß ich die weiteren Verhandlungen nicht konnte. In Wilhelmshaven hörte ich, daß Ledebour verhaftet sei. Ich hielt dies nicht nur für eine Verzögerung, sondern auch für ein Verlassen des Verhandlungsplatzes, der von den... (Text continues with details of the proceedings)

von allen, mit denen er darüber gesprochen habe, sei ihm erklärt worden, daß Ledebour von Anfang an für die Vermittlung eingetreten sei. Ledebour: Der Zeuge sagte, die drei... (Text continues with details of the proceedings)

Der Zeuge erklärte, daß er im Auftrag der... (Text continues with details of the proceedings)

über unsere Vermittlung sehr erfreut

waren. Gest. nachher fand sie zu der Redergangung gekommen, daß sie die... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Herzfeld: Ich bin Ihnen bekannt, daß an das... (Text continues with details of the proceedings)

daß das Strafrecht nach neuen Grundgesetzen umzuändern

sei, besonders bei politischen Vergehen. Tag Dinge, wie sie hier zur Verhandlung haben, als politische anzusehen sind, darüber kann kein Zweifel bestehen.

Der Zeuge Brandenburg erklärte zur Vollstreckungsdivision. Er habe vom 6. zum 8. Januar Woche im Reichstag und wegen... (Text continues with details of the proceedings)

Nach der Sitzung wurde verhandelt über die... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Ich habe noch einen... (Text continues with details of the proceedings)

Herrn Ledebour zu ersuchen.

Corr. v. Kuysser: Ich habe noch einen... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Wenn der Herr... (Text continues with details of the proceedings)

Ledebour: Mein Verteidiger hat der... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Wenn der Herr... (Text continues with details of the proceedings)

Ledebour: Mein Verteidiger hat der... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Wenn der Herr... (Text continues with details of the proceedings)

Ledebour: Mein Verteidiger hat der... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Wenn der Herr... (Text continues with details of the proceedings)

Ledebour: Mein Verteidiger hat der... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Wenn der Herr... (Text continues with details of the proceedings)

Ledebour: Mein Verteidiger hat der... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Wenn der Herr... (Text continues with details of the proceedings)

Ledebour: Mein Verteidiger hat der... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Wenn der Herr... (Text continues with details of the proceedings)

Ledebour: Mein Verteidiger hat der... (Text continues with details of the proceedings)

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Wenn der Herr... (Text continues with details of the proceedings)

Ledebour: Mein Verteidiger hat der... (Text continues with details of the proceedings)

